

SCHADER- DIALOG

Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

1/15

*Beitrag d.
Sozialwissenschaften*

- Erfolgsindikatoren zur
wirksamen Selbstorganis.*
- Wissensmanagement*
- Transfermanagement*

NACH- HALTIGKEIT IM DIALOG



Schader Stiftung

EDITORIAL

- SEITE 3
▶ EDITORIAL
- SEITE 4
▶ FACETTEN
DER NACH-
HALTIGKEIT
- SEITE 7
▶ DIALOG-
CAFÉS
- SEITE 14
▶ KÜNSTLER-
TOURIST
- SEITE 16
▶ INTEGRATIONS-
POTENZIALE
- SEITE 18
▶ PROJEKTE
2014
- SEITE 24
▶ TERMINE
- SEITE 26
▶ SCHADER-
PREIS 2015
- SEITE 27
▶ IMPRESSUM

Titelbild: Während der vier Sessions der Dialog-Cafés des Großen Konvents hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, Gedanken und Fragen für die jeweils folgende Runde auf beschreibbaren Tischdecken zu hinterlassen. Das Titelbild dokumentiert einen Ausschnitt aus dem Dialog-Café „Demographie und soziale Nachhaltigkeit“.

Als im November 2013 ein Großer Konvent das Jubiläumsjahr der Schader-Stiftung einleitete, geschah dies unter dem Titel „25 Jahre Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis“. Erstmals wurden in großer Zahl die Partnerinnen und Partner der Stiftung zusammengerufen, um gemeinsam über die Aufgaben und Perspektiven der Schader-Stiftung nachzudenken: Gesellschaftswissenschaftlerinnen und Gesellschaftswissenschaftler, Vertreterinnen und Vertreter der Praxis, der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Verbände und nichtstaatlicher Organisationen, des Wissenschaftsmanagements und der angewandten Wissenschaft.

Nicht nur, aber auch ganz wesentlich die Ergebnisse dieses ersten Großen Konvents, die Anregungen und vielfältigen Beziehungen daraus haben die Schader-Stiftung in ihrer aktuellen Dynamik bestärkt, „nachhaltig im Dialog“ zu bleiben. Neben die Stringenz einzelner Projekte tritt die Emergenz neuer Ideen. Denn über gemeinsame Annahmen, Erfahrungen und Wissensstränge hinaus möchten wir gerade das Unerwartete, das Neue und das Noch-nicht-Beachtete in den Blick nehmen.

Der Große Konvent 2014 hat nunmehr die Doppeldeutigkeit seines Titels „Nachhaltigkeit im Dialog“ vielschichtig entfaltet. Mit dem vorliegenden Magazin Schader-Dialog informieren wir Sie über den Konvent, aber auch über die Breite der Projekte und Veranstaltungen der Schader-Stiftung. Diese Berichte sind gleichzeitig die Einladung, mit eigenen Projektideen im Kontext der Stiftung tätig zu werden. Sie finden zu allen Themen ausführliche Beiträge, Dokumente und Videos unter www.schader-stiftung.de. Dort liegt auch die Dokumentation des Großen Konvents vor.

ALEXANDER
GEMEINHARDT



FACETTEN DER NACHHALTIGKEIT

2013/14 widmete sich die Schader-Stiftung schwerpunktmäßig dem Thema Nachhaltigkeit. In öffentlichen Podiumsveranstaltungen, studentischen Workshops, Salongesprächen, Fachtagungen und Expertenrunden und im Großen Konvent der Stiftung wurde untersucht, welche Herausforderung Nachhaltigkeit für die Gesellschaftswissenschaften darstellt.

KANN MAN NACHHALTIGKEIT LEHREN?

► Nachhaltigkeit ist weder für die Gesellschaftswissenschaften noch für die Schader-Stiftung ein neues Thema. Die Beschäftigung mit den urbanen Lebensräumen, der Stadtentwicklung und Stadtforschung hat die Stiftung von ihren Anfängen her aus verschiedenen Perspektiven mit Fragen der nachhaltigen Entwicklung in Verbindung gebracht. Zum einen waren das ökologische Fragen eines verantwortungsvollen Umgangs mit den Stoffströmen und Fragen der ökonomischen Notwendigkeit des guten Haushaltes mit Ressourcen, zum anderen Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit, der Lebenstauglichkeit, des demographischen Wandels, der politischen Vorsorge und der sozialen Bindungen. Letztlich sind damit auch philosophische Fragen nach dem Gelingen des Lebens einzelner Individuen und in gesellschaftlichen Zusammenhängen verknüpft, nach dem Weg zu einer bewussten Wirtschafts- und Lebensweise. Es verwundert also nicht, dass Meinhard Miegel seine Dankesrede für den Schader-Preis 2000 unter den Titel stellte „Was bedeutet Wohlstand?“

Zwischen dem ersten Großen Konvent der Schader-Stiftung – der Jubiläumstagung „25 Jahre Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis“ im November 2013 – und dem zweiten Großen Konvent ein Jahr später liegt also nicht zufällig ein Weg der „Nachhaltigkeit im Dialog“.

ANSTOSS VON AUSSEN: ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

Im November 2013 war Professor Mohan Munasinghe auf eine Gastprofessur an die Technische Universität Darmstadt eingeladen. Daraus ergab sich die Gelegenheit für eine interdisziplinäre und intersektorale Gesprächsrunde, in der das Spannungsfeld zwischen lokalem Handeln und globalen Problemen im Mittelpunkt stehen sollte. Die Schader-Stiftung war Gastgeberin für eine packende Diskussion zwischen Kommunalpolitik, Wirtschaft und Politikwissenschaft über die Realisierbarkeit einer nachhaltigen Vision im kommunalen Kontext. Mohan Munasinghe formulierte seine Erwartung an die anwesenden Studierenden: „Meine Hoffnung und Erwartung ist, dass dieses Seminar eine neue Generation von aufstrebenden ‚Sustainomists‘ ermutigen wird, die wichtige Beiträge zu kommenden Entwicklungen leisten und den Rahmen, den ich setze, weiter vertiefen werden.“

Der Anstoß zu dieser intensiven Beschäftigung mit dem Themenfeld Nachhaltigkeit kam dabei nicht aus den sozialwissenschaftlichen Fachbereichen, sondern von der Darmstädter Professorin Liselotte Schebek, Leiterin des Fach-



Prof. Dr. Mohan Munasinghe ist Physiker, Ingenieur und Ökonom. Er vertrat seine Theorien unter anderem beim Weltklimagipfel in Rio de Janeiro 1992 und war Mitglied im Umweltstab des amerikanischen Präsidenten. Das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), dessen Vizevorsitzender Munasinghe war, wurde 2007 für sein Engagement zur Erforschung des Klimawandels zusammen mit dem ehemaligen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, Al Gore, mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

gebiets Stoffstrommanagement und Ressourcenwirtschaft an der Technischen Universität Darmstadt. Aus einem Workshop-Format mit Mohan Munasinghe, das auf die erste öffentliche Podiumsveranstaltung folgte, entspann sich ein breites Spektrum inhaltlich verwandter Projekte der Schader-Stiftung.

FRAGEN NACH INNEN: NACHHALTIGKEIT TRANSDISZIPLINÄR VERMITTELN?

Eine zukunftsorientierte Entwicklung unter dem Leitbild der Nachhaltigkeit ist eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen und muss in Forschung und Lehre der Hochschulen präsent sein. Auf Basis dieser Erkenntnis hat sich eine Gruppe von Lehrenden der Technischen Universität und der Hochschule Darmstadt zusammen getan, um in Verbindung mit der Schader-Stiftung auf spezifische Lehrangebote im Themenfeld „Nachhaltige Entwicklung“ hinzuwirken. Dabei geht es nicht nur um die Vermittlung von Sachwissen, vielmehr sollen Fertigkeiten und Kompetenzen der Studierenden gefördert werden, Probleme nachhaltiger Entwicklung in interdisziplinären Zusammenhängen zu erkennen und zu beurteilen, um in ihren Disziplinen und beruflichen Arbeitszusammenhängen verantwortlich handeln zu können. Wie kann eine solche Lehre aussehen? Auf welche späteren Anforderungen in der Praxis muss sie ausgerichtet sein? Ist sie nur ein Add-On zum Fachstudium oder verändert sie den Charakter von Lehre und Lernen? Wie können und sollten Hochschulen sich in diesem Bereich weiter entwickeln?

LERNEN AM BEISPIEL: ENERGETISCHE SANIERUNG IM QUARTIER

Transdisziplinarität lernt sich nicht theoretisch, sondern bedarf eines Topos. Anhand des Arbeitsthemas Nachhaltigkeit sollte die Umsetzung von Transdisziplinarität in Forschung und Lehre der Hochschulen untersucht werden. Zielsetzung des seit 2014 bei der Schader-Stiftung angesiedelten Arbeitskreises „Transdisziplinäre Lehre“ ist daher, entsprechende transdisziplinäre Lehrkonzepte zu diskutieren und weiter zu entwickeln. Das geschieht in „Salongesprächen“ an praktischen Beispielen und echten Problemen – mit der Aussicht auf Erkenntnisse in den Gesellschaftswissenschaften und der Praxis.

Denn sowohl Absolventen von Hochschulen als auch Praktiker aus der Bau- und Wohnungswirtschaft, aus Kommunen und Verwaltungen werden allein mit „technischen“

Lösungen die bestehenden Herausforderungen nicht bewältigen können; vielmehr spielen sozialwissenschaftliche Fragestellungen und Methodenansätze eine zentrale Rolle. Die „Salongespräche“ dienen der gemeinsamen Reflexion dieser und verwandter Fragen – über fachliche und disziplinäre Grenzen hinweg und mit Blick auf innovative Lösungsansätze. Den Gesprächseinstieg bilden jeweils kurze Impulse aus der Praxis. Ein überschaubarer, ausgewählter und persönlich eingeladenen Teilnehmerkreis von Fachleuten ermöglicht das intensive Gespräch miteinander. Die erste Reihe der Salongespräche wurde unter dem Thema „Energetische Sanierung im Quartier“ ausgeschrieben.

NACHHALTIGKEIT - EIN GEFÄHRDETER BEGRIFF?

Wie wird Nachhaltigkeit in der Öffentlichkeit kommuniziert und wie lässt sich diese Kommunikation verbessern? Mit dieser Frage beschäftigte sich der Workshop „Nachhaltigkeit kommunizieren – Interdisziplinäre Zugänge“. Gemeinsam mit dem Medienportal Gruener-Journalismus.de lud die Schader-Stiftung Expertinnen und Experten aus Journalismus, Wissenschaft, Wirtschaft und politischer Kommunikation ein.

Staatssekretär a.D. Dirk Metz, langjähriger Sprecher der hessischen Landesregierung, eröffnete die Veranstaltung mit einem Vortrag zur Verwendung des Terminus Nachhaltigkeit in Politik und Wirtschaft: „Wer etwas auf sich hält, der gebraucht diesen Begriff“, so Metz. Deshalb werde er für die unterschiedlichsten Zwecke genutzt und gerate in die Gefahr, zu einem reinen Werbebegriff zu verkommen. Es sei Aufgabe der Kommunikationswissenschaft wie auch der Politik, den Nachhaltigkeitsbegriff zu schärfen, um nicht durch schlechte Kommunikation eine gute Sache zu gefährden.

Wie kommunikabel ist Nachhaltigkeit? Aus Sicht von Redakteuren und Journalistinnen steht das ernsthafte Interesse der Verlage und Medienhäuser in Zweifel, die komplexe Materie des Nachhaltigkeitsdreiecks – ökologisch, ökonomisch, sozial – in der Berichterstattung langfristig zu priorisieren. Dazu stehen viel zu oft eigene ökonomische Ziele der Unternehmen der Erkenntnis des eigentlich Notwendigen gegenüber. Schlagen Anzeigenakquise und Werbemünzen am Ende die Glaubwürdigkeit der Berichterstattung, fragt selbstkritisch eine langjährige Redakteurin eines renommierten deutschen Magazins?

Und wie steht es mit der individuellen und politischen Verantwortung der Bürger? Es solle, so ein Medienwissen-

schaftler in dieser Gesprächsrunde, keine Privatisierung der Nachhaltigkeit forciert werden. Nicht allein das private Konsumverhalten des Bildungsbürgers ändere die Verhältnisse, vielmehr seine Meinung, seine Wahlentscheidung und sein öffentliches Auftreten. Sind wir nicht nur individuell, sondern auch politisch bereit für eine kritische Diskussion des eigenen Wohlstands?

NEUES BEWUSSTSEIN FÜR NEUEN WOHLSTAND

Neues Bewusstsein für neuen Wohlstand: diese Worte bilden nicht nur den Titel des gemeinsam von Denkwerk Zukunft und der Schader-Stiftung ausgerichteten Symposiums. Sie dienten auch als Ausgangsthese der zweitägigen Veranstaltung mit fünfzig ausgewiesenen Expertinnen und Experten, die sich für einen Übergang zu nachhaltigeren Wirtschafts- und Lebensweisen einsetzen.

Wir müssen uns lösen von dem herkömmlichen Wohlstandsbegriff, der stark dem Materiellen verhaftet ist, so einleitend Meinhard Miegel, Vorstandsvorsitzender des Denkwerks Zukunft und Initiator des Symposiums. Nur mit einem auch immateriellen Verständnis von Wohlstand kann es den Gesellschaften der entwickelten, saturierten Länder gelingen, sich in Richtung einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Lebensweise zu entwickeln, die die Kapazitäten des Planeten nicht überschreitet.

Die Diskrepanz zwischen der Steigerungslogik der Ökonomie und den Verringerungszielen, die im Sinne der Nachhaltigkeit zu fordern sind, ist gleich zu Beginn der Diskussion Thema. Nicht nur in der Ökonomie als Wissenschaft und unternehmerische Praxis, sondern auch in der Ökonomie, die sich als Maxime in die gesellschaftlichen Wertvorstellungen und das individuelle Handeln eingeschlichen hat, ist die auf Nutzenmaximierung und Wachstum angesetzte Steigerungslogik gegenwärtig. Alois Glück, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und einer der Impulsgeber des Symposiums, stellt fest: Solange derjenige als clever gilt, der mit möglichst wenig Aufwand möglichst viel Nutzen für sich erzielt, fehlt der Gesellschaft das passende Leitbild für eine zukunftsfähige Kultur. Die Entkopplung des Anspruchs auf Freiheit von der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, zeigt hier ihre Früchte.

Schnell pendelt sich die Debatte auf den Begriff des differenzierten Wachstums ein. „Qualitatives Wachstum“, „grünes Wachstum“, „intelligentes Wachstum“ – diese Begriffe lassen eine breitere Auslegung des Wirtschaftswachs-

tums erkennen. Allerdings, so Angelika Zahrnt, Ehrenvorsitzende des BUND und ebenfalls Impulsgeberin des Symposiums, wird volkswirtschaftlich nach wie vor Wirtschaftswachstum mit dem Wachsen des Bruttoinlandsprodukts gleichgesetzt. Den rechnerischen Ausgleich eines sinkenden Bruttoinlandsprodukts durch andere Wachstumsarten gibt es in offiziellen Verlautbarungen nicht.

NACHHALTIGKEIT IM DIALOG

Der Große Konvent bietet der Schader-Stiftung die Möglichkeit, die Projektpartnerinnen und Projektpartner der verschiedenen Projekte und Veranstaltungen zusammen zu führen. So diskutierten am 14. November 2014 im Schader-Forum fast 140 aktive Partner der Stiftung aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Kultur und Gesellschaft über abgeschlossene und kommende Projekte, über Ideen und Herausforderungen. Einen Einblick in die interaktiven Dialog-Cafés bieten die kurzen Berichte in diesem Magazin.

Unter www.schader-stiftung.de/GrKo14 steht die ausführliche Dokumentation zur Verfügung. Online finden sich auch die Mitschnitte der einleitenden Keynotes von Gesine Schwan und Uwe Schneidewind.

Prof. Dr. Dr. h. c. Gesine Schwan, Preisträgerin des Schader-Preises 2006, leitet die Humboldt-Viadrina Governance Platform gGmbH in Berlin. In ihrer Keynote für den Großen Konvent sprach sie über Praxis, Kommunikation, Gemeinwohl und über Beteiligung im vorstaatlichen Raum.

Prof. Dr. Uwe Schneidewind ist Präsident und wissenschaftlicher Geschäftsführer des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH. Er fragte in seiner Keynote: Wo fehlen bei der Nachhaltigkeitsforschung die Sozialwissenschaften und wie können diese einen Beitrag leisten?

Wie über Nachhaltigkeit und andere komplexe Themen diskutiert werden kann, welche Akteure beteiligt werden und welche Formate Erfolg versprechen in Dialog, Transfer und Kommunikation – das wird Thema des dritten Großen Konvents der Schader-Stiftung sein, der im November 2015 zum Thema „Öffentliche Wissenschaft“ tagt. Die Keynotes sprechen Prof. Jutta Allmendinger Ph.D. und Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Klaus Töpfer.

DIALOG-CAFÉS



Der Große Konvent im Schader-Forum bietet in jedem Jahr Vertreterinnen und Vertretern aus den Gesellschaftswissenschaften und aus der Praxis die Möglichkeit, den Status Quo und die Perspektiven des Dialogs zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis zu erörtern. Ziel ist es, aktuelle sowie kommende Herausforderungen zu formulieren und daraus Themen und Bedarfe für zukünftige Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften, aber auch für die Arbeit der Schader-Stiftung zu explorieren. Der Große Konvent findet zu einem großen Anteil im offenen Format statt. In vier Gesprächsrunden in „Dialog-Cafés“, die an Projekte der Stiftung anknüpfen, konnten die gut 140 Teilnehmenden des Großen Konvents Erfahrungen und Ideen, Anregungen und Erkenntnisse austauschen. Im Zentrum des Großen Konvents 2014 standen die Aufgaben und Herausforderungen der Gesellschaftswissenschaften in der Diskussion um das Erreichen einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise. ►

GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG IN WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT

Fühlen sich Unternehmen sowie Forschungs- und Lehrinstitute dem Ziel der Nachhaltigkeit derart verpflichtet, dass sie ihr Handeln darauf ausrichten? Wie passt ein in diesem Sinn gesellschaftlich verantwortliches Agieren zusammen mit der je eigenen Handlungslogik von Wissenschaft und Wirtschaft: Freiheit der Forschung einerseits, ökonomische Rationalität andererseits?

► Mit diesen Fragen beschäftigte sich das Dialog-Café 1, befasste sich dabei sowohl mit der vergleichenden Sicht auf beide Bereiche als auch intensiv mit den Gegebenheiten in der Wissenschaft auf der einen und der Wirtschaft auf der anderen Seite. Es beteiligten sich dabei Teilnehmende aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie aus weiteren Bereichen, etwa aus zivilgesellschaftlichen Gruppierungen. Eine intensive Diskussion – mit Worten, aber auch durch das Beschreiben der Tischdecke – zog sich über drei Runden hinweg.

Zusammenfassend lässt sich ein eher desillusionierender Aspekt feststellen, der Wissenschaft und Wirtschaft in Bezug auf die Nachhaltigkeit eint: In beiden Bereichen zeigen sich Tendenzen, den Begriff Nachhaltigkeit vor allem als Schlagwort zu verwenden, gleichsam als Flagge, unter der man segelt, ohne dass den Farben der Flagge eine weiterreichende Bedeutung zukommt. In der Wissenschaft nutzt man

den Begriff, um leichter an Drittmittel zu kommen; in der Wirtschaft findet er Verwendung, um eine positive Außendarstellung zu erzielen. Zu hoffen bleibt, dass die Wirkung des Begriffs Nachhaltigkeit nach und nach in die Unternehmen sowie in die Hochschulen und Forschungseinrichtungen einsickert und in Folge sich mit Nachhaltigkeit ernst gemeinte Ansprüche an verantwortliches Handeln verbinden.

Eines verdeutlichte sich durch alle Runden des Dialog-Cafés: die Notwendigkeit von institutioneller Ordnung, um nachhaltige Wissenschafts- und Wirtschaftsformen verstärkt zu realisieren. Zu fragen ist dabei: Welche Ordnungen müssen das sein? Wie implementiert man institutionelle Ordnungen? Welche Akteure sind einzubeziehen und welche Ziele zu verfolgen? Die letzte Frage leitet über zu der, wie die Diskussion aufgezeigt hat, notwendigen Analyse von Akteurs- und Interessenkonstellationen. Klaus-Dieter Altmeppen, Mitglied des Kleinen Konvents der Schader-Stiftung, der dieses Dialog-Café wissenschaftlich begleitete, entlässt die Teilnehmenden der Runde mit einer nachdenklich stimmenden Frage: „Müssen wir nicht auch konstatieren, dass wir einen großen Bereich der gesellschaftlichen Verantwortungslosigkeit haben?“ Diese Frage lässt das Ansinnen, den Begriff Nachhaltigkeit mit ernst gemeinten Ansprüchen an verantwortliches Handeln in allen Bereichen zu füllen, umso dringlicher erscheinen.



PROF. DR. THOMAS BESCHORNER
Direktor des Instituts für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen



PROF. DR. ALFRED NORDMANN
Professor für Philosophie an der Technischen Universität Darmstadt



DIRK GERASCH
Inhaber und Geschäftsführer von Gerasch Communication, Darmstadt



PROF. DR. KLAUS-DIETER ALTMEPPEN
Professor für Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt

NACHHALTIGKEIT UND WERTE-KOMMUNIKATION IN WISSENSCHAFT UND KUNST

Nachhaltigkeit und Wertekommunikation in Wissenschaft und Kunst war Thema des Dialog-Cafés 2. Es wird den Fragen nachgegangen, welche Rolle Nachhaltigkeit in den verschiedenen Facetten der Wertekommunikation spielt und ob Kunst und Wissenschaft durch ihre jeweiligen Werke eine nachhaltigere Lebensweise bewirken können.

► Diese und weitere Fragen versuchten die Teilnehmenden des Dialog-Cafés 2 zu beantworten. Dabei wurden unterschiedliche Interpretationen und Meinungen deutlich. Dennoch lassen sich folgende Ergebnisse und Denkanstöße zusammenfassen: Eine wichtige Aufgabe ist es, die Zeitstrukturen des Nachhaltigkeitsbegriffs zu hinterfragen. Wird der Begriff der Nachhaltigkeit zukunftsorientiert oder in die Vergangenheit gerichtet gedacht? Der Begriff bezieht sich im Alltagsdenken auf etwas Bewahrendes, etwas Erhaltendes. Muss Nachhaltigkeit nicht zukunftsweisend oder präventiv gedacht werden? Gerade in diesem Spannungsfeld können sich Wertekonflikte entfalten, zwischen einem zukunftsorientierten oder einem vergangenheitsorientierten Nachhaltigkeitskonzept.

Als einen weiteren wesentlichen Punkt der Diskussionen benennt Stephan Lessenich, Mitglied des Kleinen Konvents der Schader-Stiftung und wissenschaftlicher Begleiter des Dialog-Cafés 2, die Kritik an dem gegenwärtigen Wissenschaftssystem. Wenn Wissenschaft in einem strengeren Sinne tatsächlich nie wertfrei, sondern immer mit Wertbezüge forscht und in ihrer Konsequenz auch selbst Wertekommunikation betreibt, welche institutionellen Voraussetzungen des Wissenschaftssystems müssen dann vorliegen, damit sich eine werthaltige wissenschaftliche Kommunikation, beispielsweise über Nachhaltigkeitskonzepte, entwickeln könnte? Kunst ist dagegen heute mehr denn je politisch und sozial motiviert. Durch das Ineinanderfließen von Disziplinen und durch Entgrenzungsprozesse ehemals fester Kategorien ist in der Gegenwartskunst ein hohes politisches und soziales Engagement feststellbar.



PROF. DR. DR. H.C. MULT. PETER FRANKENBERG
Vorsitzender des Vorstands der Heinrich-Vetter-Stiftung, Ilvesheim



PROF. DR. DR. H.C. GESINE SCHWAN
Leiterin der Humboldt-Viadrina Governance Plattform gGmbH, Berlin



EVA CLAUDIA SCHOLTZ
Geschäftsführerin der Hessischen Kulturstiftung, Wiesbaden



PROF. DR. STEPHAN LESSENICH
Professor für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Als zentraler Konflikt wird allerdings die Frage formuliert: Wertekommunikation – wer kommuniziert hier eigentlich was mit wem? Und ist Wertekommunikation am Ende nicht immer Elitenkommunikation? Es stellt sich auch die Frage nach der Verantwortung des Einzelnen im Hinblick auf Wertekommunikation und den Begriff der Nachhaltigkeit.

Neben der Institutionskritik steht auch eine Selbstkritik. Ein Problem der Wertekommunikation oder der Nicht-Wertekommunikation der Wissenschaft liegt darin, dass deren Sprache im öffentlichen Raum nicht zu verstehen ist und dieses Unverständnis vielleicht eine Frage des Stils und des Formats ist, wie wissenschaftliche Wissensprodukte präsentiert und vermittelt werden. Denn obwohl der Begriff der Nachhaltigkeit in der Öffentlichkeit nicht gänzlich unbestimmt ist und auch eine politische Kraft entwickeln kann, wird er oft als Wortblase identifiziert, die über alle möglichen Themen gestülpt wird. Kann Wissenschaft in Sachen innovativer Formate von der Kunst lernen? Könnte hierbei eine Grenzüberschreitung zwischen Wissenschaft und Kunst im Sinne von interventionistischer Kunst-Wissenschaft oder von Experimentalsituationen nicht ein sinnvolles Modell sein?

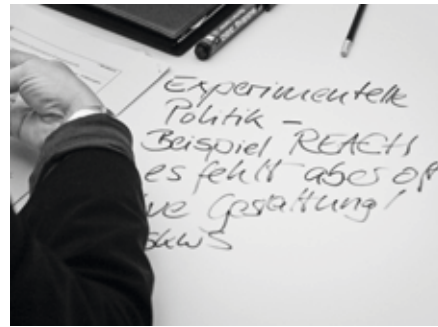
NACHHALTIGKEIT UND GOVERNANCE

Wie kann staatliches Handeln nachhaltige Entwicklung befördern? Welche Rolle kommt der zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit zu? Wie positionieren sich Unternehmen im Prozess hin zu mehr Nachhaltigkeit? Kann Wissenschaft zur Gestaltung von Nachhaltigkeitspolitik beitragen?

► Im Dialog-Café 3 wurden diese Fragen vor allem aus politikwissenschaftlicher und juristischer Sicht erörtert und es zeigte sich im Diskussionsverlauf, dass sich die Perspektiven dabei deutlich unterscheiden. Beide Betrachtungsweisen einte jedoch die Wahrnehmung nachhaltiger Entwicklung als Prozess – ein dauerhafter nachhaltiger Endzustand ist nicht zu erreichen.

Der prozesshafte Charakter und die Dominanz von Wirkungsketten vertragen sich nur schwer mit der Zeitdimension von Politik. Konsequenz ist eine strukturelle Reibungsfläche, die erklärbar macht, dass politische Entscheidungen zustande kommen, die sich im Nachhinein als „regrettable“ herausstellen. Angesichts dieses Widerspruchs agieren staatliche Institutionen hilf- und ratlos, sind aber nur eingeschränkt oder gar nicht bereit, wissenschaftlichen Rat einzuholen oder anzunehmen.

Führt Governance, ein Begriff, der in allen Runden des Dialog-Cafés durchaus unterschiedlich gesehen wurde, hier



weiter? In Beteiligungsverfahren, die wiederum staatlich reguliert sind, beeinflusst eine Vielzahl von Akteuren die politische Willensbildung. Dabei ist das Zusammenspiel der Ebenen – kommunal, regional bis hin zu global – ebenso von Belang wie die Frage: Wie kalkulierbar ist das Partizipationsverhalten der „Öffentlichkeit“, die sich als ausgesprochen volatil erwiesen hat?

Nachhaltigkeit, so zeigt sich im Gespräch, wird einerseits analog gedacht, andererseits wird vehement eingefordert, den Aspekt der digitalen Wende nicht zu vernachlässigen. Nach der Einschätzung von Ursula Münch, Mitglied des Kleinen Konvents der Schader-Stiftung, die dieses Dialog-Café wissenschaftlich begleitete, entspricht die Linie zwischen beiden Standpunkten weitgehend der zwischen älterer und jüngerer Generation – und sie regt an, im Diskurs über Nachhaltigkeit auch Themengebiete zu verhandeln, die durch die Digitalisierung angesprochen werden.



PROF. DR. MARTIN FÜHR
Professor für Öffentliches Recht an der Hochschule Darmstadt, Sonderforschungseinrichtung Institutionenanalyse



PROF. DR. CLAU OFFE
zuletzt Professor für Politische Soziologie an der Hertie School of Governance, Berlin



DR. BETTINA BROHMANN
Projektleiterin beim Öko-Institut e. V., Darmstadt



PROF. DR. URSULA MÜNCH
Direktorin der Akademie für Politische Bildung Tutzing

NACHHALTIGKEIT DURCH TRANSDISZIPLINARITÄT

Das Dialog-Café 4 beschäftigte sich mit der Rolle von Transdisziplinarität zur Förderung des Dialogs um Nachhaltigkeit. Dabei geht es um die Fragen: Was sind die Arbeitsgrundlagen einer funktionierenden Transdisziplinarität und wie können disziplinäre Grenzen überwunden werden?



DR. SILKE KLEIHAUER
Hochschule Darmstadt, Sonderforschungseinrichtung Institutionenanalyse



PROF. DR. CHRISTIAN STEGBAUER
Professor für Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main



DR. INGO AUGUSTIN
Stabschef, Faculty of Antiproton and Ion Research FAIR, Darmstadt



PROF. DR. STEFAN SELKE
Professor für Mediensoziologie an der Hochschule Furtwangen

► Probleme machen nicht vor Disziplinergrenzen halt und lassen sich auch nicht immer von nur einer Disziplin lösen. Transdisziplinarität wird definiert als Theorien, Methoden und Konzepte, die in mehreren Disziplinen Anwendung finden und die praktische Forschungsarbeit außerhalb der Universität beeinflussen kann. Damit verschiedene Disziplinen zusammen an einer Lösung arbeiten können, sind gemeinsame Problemorientierung und damit verbundene Grundvorstellungen die Basis. Voraussetzung hierfür ist die Schaffung institutioneller Rahmenbedingungen in Form von Governancestrukturen.

Generell besteht eine Notwendigkeit darin, das Thema Transdisziplinarität mit zu denken, nicht in einheitlichen Definitionen oder gemeinsamer Sprache. Es wird dafür plädiert, offen zu sein für einen kontrollierten transdisziplinären Austausch und nicht in der eigenen disziplinären Perspektive zu verharren. Eine Disziplinauflösung scheint dabei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als nicht sinnvoll. Transdisziplinarität muss auf dem Fachwissen der Einzeldisziplinen aufbauen. Denn eine willkürliche Verbindung der Fachgebiete würde zu einer wissensleeren Transdisziplinarität führen, welche für die gemeinsame Arbeit nicht gewinnbringend ist.

Des Weiteren werden zwei grundsätzliche Probleme des Transdisziplinaritätsansatzes definiert. Zum einen werden starke Konkurrenzen um die Karriere im eigenen Fach genannt und zum anderen das größere Problem der zwischen-disziplinären Verständigung.

Außerdem stellt sich als Schwierigkeit heraus, dass wissenschaftliche Karrieren selbst Transdisziplinarität blockieren, denn während der wissenschaftlichen Ausbildung besteht immer wieder die Notwendigkeit sich zum eigenen Fach zu bekennen. Transdisziplinarität funktioniert in wirtschaftlichen Kooperationen bisher besser als im Wissenschaftssektor.

Die Konkurrenzsituation innerhalb und zwischen den verschiedenen Disziplinen ist auf der anderen Seite für eine funktionierende Forschung förderlich.

Stefan Selke, Mitglied des Kleinen Konvents der Schader-Stiftung und wissenschaftlicher Begleiter dieses Dialog-Cafés, resümiert, dass eine Öffnung hin zu Transdisziplinarität eine Veränderung von Institutionen erfordert. Durch das systematische Einbeziehen anderer Felder in eine Disziplin entsteht ein Transfer, der nicht in jeder Einzelheit kontrollierbar ist. Dies wird Lernprozesse in Gang setzen, welche sich nicht mit den klassischen wissenschaftlichen Institutionen erfassen lassen.

DEMOGRAPHIE UND SOZIALE NACHHALTIGKEIT

Welche Herausforderungen ergeben sich aus der demographischen Entwicklung für das Ziel sozialer Nachhaltigkeit? In erster Linie wird das Nebeneinander von divergierenden Entwicklungen in den Blick genommen, was eine Verschärfung regionaler demographischer Ungleichgewichte und somit Auswirkungen auf das Sozialstaatsziel der sozialen Gerechtigkeit zur Folge hat. Ein weiterer Fokus liegt auf dem Beitrag gesellschaftlicher Vielfalt für eine soziale Nachhaltigkeit.

► Nachhaltigkeit ist ein Aushandlungsprozess ökonomischer, ökologischer und sozialer Belange, der nur im Ganzen funktioniert. Soziale Nachhaltigkeit richtet sich auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen einer Gesellschaft. Dabei geht es um die Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse auch für die nachfolgenden Generationen, also um Generationengerechtigkeit, um Gendergerechtigkeit und um Armutsbekämpfung. Die Demographie ist ein Kernthema der Nachhaltigkeit.

Die wichtigsten Diskussionspunkte der drei Sessions fasst Hanns H. Seidler, Mitglied im Stiftungsrat der Schader-Stiftung, in seiner Funktion als Begleiter und Berichterstatter zusammen. Im Zusammenhang von Demographie und Nachhaltigkeit gibt es weniger Erkenntnisprobleme als vielmehr Umsetzungs- und Handlungsprobleme. Die wesentlichen Herausforderungen stellen sich den Kommunen. Es sind räumlich parallele Prozesse von Wachstum und Schrumpfung zu verzeichnen, sowohl innerhalb der Regionen als auch in den Städten selbst. Schrumpfung ist regional sehr unterschiedlich ausgeprägt. In einigen stark peripherisierten Regionen sind Prozesse einer Deökonomisierung beobachtbar. Es stellt sich die Frage nach der Sicherung der Infrastruktur als kollektives Gut.

In den Städten vollzieht sich eine zunehmende sozialräumliche Polarisierung mit kleinräumigen Segregations-tendenzen und temporären Wanderungen. Eine große Her-



PROF. DR. GÜNTHER BACHMANN
Generalsekretär des Rates für nachhaltige Entwicklung, Berlin



PROF. DR. ANNETTE SPELLERBERG
Professorin für Stadtsoziologie an der Technischen Universität Kaiserslautern



DR. THOMAS HAIN
Leitender Geschäftsführer der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte, Frankfurt am Main



PROF. DR. HANNS H. SEIDLER
Geschäftsführender Vorstand des Zentrums für Wissenschaftsmanagement Speyer

ausforderung sind die sozialstrukturellen Veränderungen durch Migration und der Umgang mit kultureller Vielfalt. Ziele der kommunalen Wohnungsunternehmen sind eine soziale Mischung der Quartiere sowie Bestandssanierung und Wohnungsneubau zu sozialverträglichen Mieten. Die Zielkonflikte der sozialen und ökologischen Aspekte der Bestandsanierung müssen im engen Dialog mit der Politik diskutiert werden.

Im Umgang mit den unterschiedlichen Entwicklungen sind integrierte Handlungsansätze erforderlich. Die Sozialwissenschaften haben die Aufgabe, die Kommunen bei der Erarbeitung von Problemlösungen zu unterstützen. Ein wesentlicher Gesichtspunkt ist die Sensibilisierung der Zivilgesellschaft, zumal mit Zuwanderung ein besonders sensibles Feld angesprochen ist. Betroffene können am ehesten mit kleinteiligen Projekten eingebunden werden, die die Selbstorganisation innerhalb der Bevölkerung stärken und damit mehr Kreativität und Innovation herbeiführen. In diesem Zusammenhang wurde die Revitalisierung der kommunalen Selbstverwaltung gefordert.

NACHHALTIGKEIT UND DEMOKRATIE IM KONFLIKT

Kann Demokratie Nachhaltigkeit? Im Mittelpunkt des Dialog-Cafés 6 standen die Zweifel an der Fähigkeit der Demokratie, Nachhaltigkeit umzusetzen. Sind autokratische Systeme im Kriterium Nachhaltigkeit leistungsfähiger? Und bedarf ein Mehr an Nachhaltigkeit Veränderungen der demokratischen Verfahren?

► Zwischen Demokratie und Nachhaltigkeit gibt es grundlegende Konflikte. Zum einen haben Demokratien die Tendenz, Lasten auf die Zukunft zu verschieben, und die positiven Effekte einer Nachhaltigkeitspolitik erfahren vor allem kommende Generationen: Menschen, die noch nicht wahlberechtigt oder noch nicht geboren sind. Zum anderen begrenzen die Freiheitsrechte der Individuen die Verwirklichung von Nachhaltigkeitszielen. Dennoch sind Demokratien nicht grundsätzlich unterlegen. Zwar können in nicht-demokratischen Ordnungen Entscheidungen effektiver durchgesetzt werden, doch das Primat der Machtbehauptung autoritärer Systeme setzt dem Grenzen. Die pluralistische Demokratie ist dagegen ein „Problemlösungsmechanismus“, da sie über Instrumente zur Fehlerkorrektur und Innovation verfügt, wie Meinungs- und Pressefreiheit, ein unabhängiges Rechtssystem, Freiheit der Wissenschaft, Koalitionsfreiheit und die Möglichkeit, Regierungen abzuwählen. Autokratien dagegen fehlen diese Korrekturmechanismen, auch sind Korruption, Repression und Problemverschleierung typisch.

Eine Nachhaltigkeitspolitik, die auf Verzicht und Verbote setzt, kann sich ihrer demokratischen Mehrheiten nicht sicher sein. Manche Verbote werden rasch akzeptiert, andere

Ideen führen zu dramatisch sinkender Zustimmung. Überlegt wird, welche Korrekturen der demokratischen Verfahren zu mehr Nachhaltigkeit führen. Denkbar wäre, Eltern zusätzliche Wahlstimmen für ihre noch nicht wahlberechtigten Kinder zu geben. Auch eine Zukunftskammer wird diskutiert, die Entscheidungen überprüft und diese zumindest aufschieben kann. Allerdings führt eine solche Intensivierung des Nachdenkens über Entscheidungen zu einer weiteren Verlangsamung des politischen Prozesses.

Der Schader-Stiftung wird empfohlen, das Verhältnis von Nachhaltigkeit und Demokratie genauer zu beleuchten. Die Gesellschaftswissenschaften sollen verstärkt ihrer Aufgabe nachkommen, Gewissheiten in Frage zu stellen, die in der Gesellschaft den Rang unhinterfragter Selbstverständlichkeiten haben. Für die politische Praxis stellt sich die Frage, was „Intensivierung des Nachdenkens“ bedeuten kann. Als weitere diskussionswürdige Punkte hob Gabriele Abels, die als Mitglied des Kleinen Konvents das Dialog-Café begleitete, das Auseinanderfallen von ökologischem Bewusstsein und nicht-ökologischem Handeln sowie die Dimension sozialer Ungleichheit im nachhaltigen Handeln hervor.



PROF. DR. OLIVER QUIRING
Professor für Kommunikationswissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz



PROF. DR. DIRK JÖRKE
Professor für Politikwissenschaft an der Technischen Universität Darmstadt

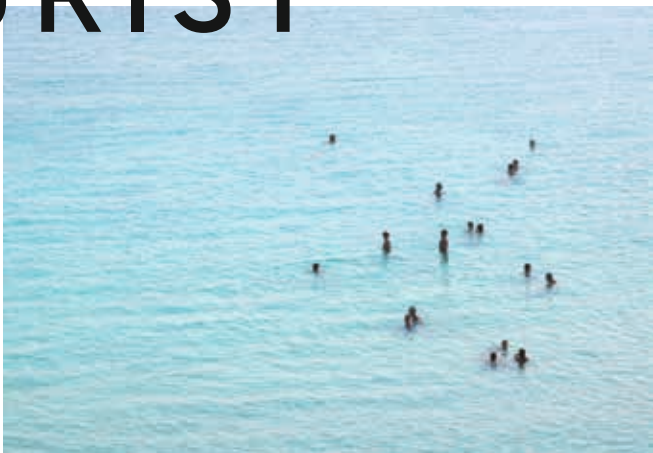


PROF. DR. HARALD MÜLLER
Gf. Vorstand, Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt am Main



PROF. DR. GABRIELE ABELS
Professorin für Politikwissenschaft an der Eberhard Karls Universität Tübingen

KÜNSTLER-TOURIST



Sven Johne, Badende, Lampedusa, Spiaggia dei Conigli, 21. August 2009, 2009, Pigmentdruck © VG Bild-Kunst Bonn 2014



Ausstellungsansicht
Künstlertourist:
Grenzgänge, 2014
Foto: Timo Klein



Katrin Ströbel, Bitim-Réew, 2009 (Detail), Mischtechnik C-Prints © Katrin Ströbel

Die Schader-Stiftung und das Hessische Landesmuseum Darmstadt zeigen seit Februar 2007 gemeinsam konzipierte Ausstellungen. In der aktuellen Ausstellungsreihe „DIALOGUE Gesellschaftswissenschaften und Kunst“ werden in der Galerie der Schader-Stiftung zeitgenössische junge Künstlerinnen und Künstler unter thematischen Schwerpunkten präsentiert, die anschlussfähig an gesellschaftswissenschaftliche Diskurse sind.

► Der erste Themenblock umfasst zwei Ausstellungen zum differenzierten Feld des „Tourismus“. Was bewegt Künstler heute, wenn sie reisen? Wie nehmen sie ihre Umgebung und die fremde Gesellschaft wahr? Wie ist der Blick des Künstler-touristen geprägt? Kurzum: Mit welchen sozialen, politischen und mentalen Konnotationen sind Künstlerreisen verbunden?

Die erste Ausstellung „Künstlertourist: Grenzgänge“ zeigt vom 17. Oktober 2014 bis 1. März 2015 die Arbeiten von Katrin Ströbel und Sven Johne. Beide Künstler gehen der Frage nach, inwieweit sich der touristische Blick mit dem des Künstlers vermischt. Die Ausstellung lädt Besucherinnen und Besucher zu einer kleinen Weltreise ein, von Venedig über Lampedusa, nach Griechenland und Afrika. Dabei reflektieren die Künstler das Gesehene und Erlebte in den verschiedensten künstlerischen Ausformungen – zeichnerisch, fotografisch oder mit Hilfe von Videoinstallationen.

Die zweite Ausstellung „Künstlertourist: Urban Views“ präsentiert vom 17. April bis 30. August 2015 Werke von Marion Eichmann und Timo Klein. Klein hat seine Leidenschaft für Architektur mit der Sinnlichkeit der Fotografie verbunden und präsentiert in seinen Arbeiten eine ganz besondere Perspektive urbaner Ballungsräume. In asiatischen Metropolen hat sich der Künstler Zugang zu Hausdächern

und Balkonen verschafft, um mitunter aus schwer zu erreichenden Blickwinkeln die nahezu endlose Verschachtelung der allgegenwärtigen Häuserfronten einzufangen. Auch Marion Eichmann taucht in die Gegenwart des weltweiten Städtewachstums ein und entwirft parallel dazu ihre bild-künstlerischen Szenarien. Sie verwandelt das Gesehene zu Linien, Mustern, und Geflechtem, die leicht und fast fragil wirken, gleichzeitig aber auch alles ausfüllen.

Ergebnis der künstlerischen Arbeit von Marion Eichmann und Timo Klein sind atmosphärische Zeichnungen und Fotografien, farbige Collagen und großformatige Installationen, die die urbane Verdichtung der Megacities widerspiegeln.

Der Eintritt in die Galerie der Schader-Stiftung und zu den öffentlichen Veranstaltungen ist frei.

ÖFFNUNGSZEITEN FREITAGS BIS SONNTAGS 10.00 BIS 17.00 UHR

WWW.DIALOGUE02.DE



Marion Eichmann, Tokyo Mono, 2004 (Detail; Fahrrad) © Marion Eichmann und VG Bild-Kunst Bonn 2014

Timo Klein, Compact Life (Shanghai#1202), 2012 © Timo Klein

INTEGRATIONSPOTENZIALE

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG UND WILLKOMMENSKULTUR

Die Kommunen in den strukturschwachen ländlichen Regionen stehen vor großen Herausforderungen. Die Bevölkerung schrumpft und altert, gleichzeitig wird die Gesellschaft sozial und kulturell vielfältiger. Dies hat nicht nur für das Zusammenleben Folgen, sondern für die Kommune als Wohn- und Wirtschaftsstandort insgesamt. Integration ist deshalb ein wichtiges Zukunftsthema. Viele Kommunen haben erkannt, dass ihre Entwicklung stark von der Erschließung vorhandener Potenziale und der Gewinnung neuer Bewohner abhängt. Dies erfordert eine Neuausrichtung der lokalen Politik.

FORSCHUNGS-PRAXIS-PROJEKT

► Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels führte die Schader-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund das dreijährige Forschungs-Praxis-Projekt „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ (2012 bis 2014) durch. An dem Projekt waren bundesweit sieben Städte mit ihren Landkreisen beteiligt, die exemplarisch die unterschiedlichen Konstellationen und Rahmenbedingungen strukturschwacher ländlicher Kommunen repräsentieren.

Das Projekt wurde durch den Europäischen Integrationsfonds kofinanziert. Die weitere Finanzierung erfolgte über Projektfördermittel des BAMF und des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration sowie über Eigenmittel der Stiftung.

Anliegen des Projektes war es, die Herausforderungen des demographischen Wandels in den ländlichen Kommunen mit Fragen der Integration und der Fachkräftesicherung zu verknüpfen. Mit Hilfe einer Potenzialanalyse auf Basis umfangreicher empirischer Erhebungen und eines im Anschluss durchgeführten Seminar- und Coachingverfahrens hat das Projekt interkulturelle Öffnungsprozesse in den Kommunen eingeleitet und Anstöße für den Aufbau einer Anerkennungs- und Willkommenskultur gegeben. Ziel war es, durch eine strategische Neuausrichtung der kommunalen Integrationspolitik die Teilhabechancen der in den Kommunen lebenden Zuwanderer zu verbessern und ihre Potenziale für kommunale Entwicklungsprozesse zu erschließen und mit der interkulturellen Öffnung die Attraktivität der Kommunen für mögliche Neuzuwanderer zu erhöhen.

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG

Voraussetzung für die Wirksamkeit interkultureller Öffnungsprozesse ist ein Paradigmenwandel in der Integrationspolitik, der die Chancen der Zuwanderung für die Entwicklung des Gemeinwesens stärker in den Blick nimmt. Eine an den Potenzialen der Zuwanderer ansetzende Integrationspolitik muss zunächst diese Potenziale erkennen und dafür eine wertschätzende Haltung entwickeln. Die Einbindung von „Schlüsselpersonen“, die Verbindungen zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen, Milieus und Generationen herstellen, ermöglicht die Identifikation und Erschließung dieser Potenziale für die kommunale Entwicklung.

Interkulturelle Öffnung ist als ein ganzheitlicher Veränderungsprozess der Verwaltungsstrukturen im Sinne einer „sozialen Öffnung“ und von Teilhabegerechtigkeit zu verstehen. Dafür müssen die verantwortlichen Leitungsebenen diese strategische Ausrichtung sowie klare Ziele für die zukünftige Gestaltung der kommunalen Integrationspolitik definieren und tragen.

Das im Rahmen des Projektes angebotene Seminar- und Coachingverfahren verfolgte deshalb einen top-down-Ansatz. In Auftaktworkshops wurde zunächst die Führungsebene für das Thema interkulturelle Öffnung sensibilisiert und strategische Ziele vereinbart, wie die Stärkung der Kommune als Wohn- und Wirtschaftsstandort, die Stabilisierung der Bevölkerungszahl, die Fachkräftesicherung und die Schaffung einer Willkommenskultur zur Anwerbung qualifizierter Fachkräfte. Konkrete Maßnahmen wurden im Anschluss von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgewählter Pilotabteilungen in mehrtägigen Workshops entwickelt. Als Maßnahmen wurden in erster Linie solche vereinbart, die die Sprachbarrieren überwinden helfen, so zum Beispiel mehrsprachige Hinweisschilder in der Verwaltung und mehrsprachige Informationen als Broschüren oder als Internetangebot. Hinzu kamen Maßnahmen des Personalmarketings, wie veränderte Stellenausschreibungen unter Einbeziehung interkultureller Kompetenz als Anforderungsprofil zukünftiger Bewerber.

Um interkulturelle Öffnung als Change-Prozess in den Verwaltungen nachhaltig zu verankern wäre es wichtig, dass die Führungsebene diesen Prozess weiter vorantreibt, um Akzeptanz bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wirbt und Ressourcen dafür freistellt. Damit interkulturelle Öffnung wirksam werden kann, sollte sie im Kontext einer integrierten Entwicklungsstrategie zur Attraktivitätssteigerung der Kommune als Wohn- und Wirtschaftsstandort stehen und strategisch ausgerichtete Abteilungen, wie die Stadtentwicklung und die Wirtschaftsförderung, in den Prozess einbinden.

WILLKOMMENS- UND ANERKENNUNGSKULTUR

Die Schaffung einer Willkommens- und Anerkennungskultur zielt insgesamt auf Toleranz und Respekt gegenüber Menschen mit anderen kulturellen Wurzeln und steht in engem Zusammenhang mit Fragen der interkulturellen Öffnung.

Einzelne Elemente einer Willkommens- und Anerkennungskultur waren in fast allen beteiligten Projektkommunen vorhanden oder wurden entwickelt. Das Spektrum reicht von Neubürgerempfängen beim Bürgermeister, über mehrsprachige Info-Flyer zu kommunalen Angeboten oder auch ganzen Willkommensmappen für Neubürger, von den Kommunen selbst organisierten Sprach- und Förderkursen bis zur Einsetzung von ehrenamtlichen Integrationslotsen und Patenschaftsprogrammen. Ein wichtiger Baustein einer Willkommenskultur wäre die interkulturelle Öffnung der Ausländerbehörde und die Entwicklung eines neuen Selbstver-

ständnisses als Dienstleister und Servicestelle, denn sie ist erste Anlaufstelle für die Zuwanderer und damit erster Zugang zum Aufnahmeland.

STRATEGISCHE VERANKERUNG DER INTEGRATIONSAUFGABEN

Strukturen einer strategisch ausgerichteten Integrationsarbeit auf Basis eines integrationspolitischen Konzeptes haben eher die etwas größeren Mittelstädte und die Landkreise etabliert. In vielen Projektkommunen steht eine strukturelle Verankerung der Themen Integration und Zuwanderung als Querschnittsaufgabe in der Verwaltung noch aus.

Hindernisse für ein strategisch konzeptionelles Handeln sind die geringen finanziellen und personellen Ressourcen der Kommunen. Grundsätzlich haben die Größe der Kommune und damit auch die Ressourcenausstattung ihrer Verwaltung entscheidenden Einfluss auf die kommunalen Gestaltungsmöglichkeiten. Es hat sich auch gezeigt, dass neue Kommunikationsstrukturen erst einmal aufgebaut werden müssen, um strukturelle Veränderungen zu erreichen. Die Wichtigkeit des Themas und die Tatsache, dass Integration viele Verwaltungsbereiche tangiert, benötigt einen längeren Vermittlungszeitraum und Verantwortliche, die diesen Prozess konsequent verfolgen und aktiv gestalten.



Schader-Stiftung (Hrsg.): Interkulturelle Öffnung und Willkommenskultur in strukturschwachen ländlichen Regionen. Ein Handbuch für Kommunen, Darmstadt 2014. Die Publikation ist kostenfrei bestellbar unter: www.schader-stiftung.de/service/publikationen/

WEITERE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT:
WWW.INTEGRATIONSPOTENZIALE.DE

PROJEKTE 2014

Die Schader-Stiftung fördert seit über 25 Jahren die Gesellschaftswissenschaften. Ihr Anliegen ist es dabei, den Praxisbezug der Gesellschaftswissenschaften und deren Dialog mit der Praxis zu stärken. Zu diesem Zweck stellt die Schader-Stiftung das Schader-Forum in Darmstadt zur Verfügung.

Ausführliche Dokumentationen der hier in Auswahl vorgestellten Veranstaltungen finden sich unter www.schader-stiftung.de

NACHRICHTEN UND QUALITÄT

► 7. Februar 2014

Viele Medienunternehmen setzen im Kampf um Wirtschaftlichkeit auf Einsparungen im Journalismus, was ab einem gewissen Punkt unweigerlich zum Verlust journalistischer Qualität führt. Es stellt sich dabei die Frage, ob Mediennutzer diese Qualitätseinbußen bemerken und wenn ja, welche Konsequenzen sie daraus ziehen. Die Anforderungen einer demokratischen Gesellschaft sind Relevanz, Ausgewogenheit, Vielfalt, Richtigkeit und Verständlichkeit der Medienberichterstattung. Teilt das Publikum diese Vorstellungen von journalistischer Qualität, oder hat es andere Qualitätsmaßstäbe? Um dieser Frage nachzugehen, hat die Schader-Stiftung in Kooperation mit der Universität Hohenheim zu einer Fachtagung mit gut 70 Personen aus Wissenschaft und Medienpraxis geladen.

RUNDER TISCH WISSENSCHAFTSSTADT DARMSTADT

► Seit Frühjahr 2014

Fürth, Straubing, Darmstadt – erst drei Städte wurden mit dem Prädikat „Wissenschaftsstadt“ geadelt. Dabei kam Darmstadt 1997 die Vorreiterrolle zu. Zur Identität der Wissenschaftsstadt Darmstadt tragen neben den drei Hochschulen und rund 40.000 Studierenden auch die diversen Institute und forschenden Unternehmen bei. Die Hausspitzen dieser Einrichtungen treffen sich regelmäßig auf Einladung der Schader-Stiftung zu einem Runden Tisch.

Darmstadt, so die Ausgangsanalyse, werde nicht primär mit Wissenschaft assoziiert, obwohl die reine Zahl der rund dreißig wissenschaftlichen Einrichtungen, die Wirtschaftsfaktoren, die Forschungsleistungen und auch die Studierendenzahlen an sich (40.000 Studierende bei 150.000 Einwohnern) sowohl relativ als auch absolut die Bedeutung der Wissenschaft eindrücklich dokumentieren.

Für die Entwicklung der „Wissenschaftsstadt Darmstadt“ seit der Namensgebung 1997 können aus der Sicht des Oberbürgermeisters einige Meilensteine benannt werden: Die Organisation der Technischen Universität Darmstadt als autonome Universität, die Implementierung des „Darmstadtium“ als Wissenschafts- und Kongresszentrum, aber auch die Errichtung des Schader-Forums als Stiftungszentrum für den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. In der Zukunft liegen derzeit zwei weitere Meilensteine im technischen Sektor: Die Errichtung der Forschungsanlage FAIR der Helmholtz Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) sowie der Ausbau der Weltraumforschung bei der ESA/ESOC (European Space Agency/European Space Operations Centre).

Trotz dieser Meilensteine und der konstitutiven Verortung der Wissenschaft in Darmstadt ist das öffentliche Profil aus Sicht der Partner „ausbaufähig“: der Informationsstand über das Prädikat „Wissenschaftsstadt“ auf Seiten der bürgerlichen Öffentlichkeit und auch der neu nach Darmstadt

berufenen Wissenschaftler sei rudimentär; viele Einrichtungen würden kaum wahrgenommen, obwohl sie einzigartig seien, wie zum Beispiel das PEN-Zentrum, die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, das Deutsche Polen-Institut oder Einrichtungen im Bereich Cyber-Security um das Fraunhofer Institut für Sichere Informationstechnologie. Die Stadt Darmstadt sieht ihre strategische Verortung im geographischen Bezugsrahmen der Rhein-Main(-Neckar)-Region.

Ziel der gemeinsamen Treffen im Rahmen des Runden Tisches Wissenschaftsstadt Darmstadt ist es, in regelmäßigen Abständen Akteure der Wissenschaftsstadt Darmstadt zu vernetzen, Anlässe zum Gespräch und für Kooperationen zu schaffen und die Identität der Stadt Darmstadt als Wissenschaftsstadt zu profilieren. Dieses Forum bietet auch die Möglichkeit, wissenschaftsrelevante Themen der Darmstädter Stadtentwicklung zu diskutieren. Die Schader-Stiftung kommt gerne der Bitte nach, diesen Dialogprozess zu begleiten und zu organisieren. 2014 fanden die ersten beiden Runden Tische Wissenschaftsstadt Darmstadt statt, zu denen die Schader-Stiftung gemeinsam mit dem Präsidenten der Technischen Universität Darmstadt, Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Jürgen Prömel, und dem Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt, Jochen Partsch, eingeladen hatte. Weitere Treffen sind für Januar und Juli 2015 geplant.



BEVÖLKERUNGS- ENTWICKLUNG

► 6. März 2014

Über den Umgang mit Bevölkerungsentwicklung und demographischem Wandel informierte sich eine Delegation des Verwaltungsamts für Statistik der chinesischen Provinz Yunnan bei einem Besuch im Schader-Forum.

WEGE IN DEN WISSENSCHAFTSJOURNALISMUS

► 21. März 2014

Wie verändert sich das Klima? Welche Energiequellen stehen in welchem Maße zur Verfügung? Wie sind genveränderte Lebensmittel zu beurteilen? Auf der Wissenschaftsjournalistin lastet die Verantwortung der Vermittlung dieser drängenden Fragen. Sie fungiert als Übersetzerin wissenschaftlicher Erkenntnisse für das Publikum.

Die Beziehung zwischen Wissenschaft und journalistischer Praxis ist nicht einfach, aber durchaus fruchtbar. Dies zeigt sich beispielsweise seit nunmehr 28 Jahren in der Arbeit der Wissenschafts-Pressekonferenz (WPK), die sich dem Dialog zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft widmet und das Ziel verfolgt, die Qualität im Wissenschaftsjournalismus zu fördern und dabei dessen Unabhängigkeit zu wahren. Im Schader-Forum trafen Teilnehmende einer WPK-Exkursion nach Darmstadt, darunter der Vorsitzende Martin Schneider und das WPK-Gründungsmitglied Jean Pütz, mit Studierenden des Studienganges Wissenschaftsjournalismus der Hochschule Darmstadt zusammen.

Die Gesprächsrunde ermöglichte einen Kontakt zwischen den bereits etablierten Journalisten und den Studierenden. Für Letztere erwiesen sich besonders Fragen nach dem Übergang vom Studium in die berufliche Praxis und den Arbeitsmarkt als nutzbringend.



Gut 1.800 Personen beteiligten sich im Jahr 2014 an Projekten und Veranstaltungen im Stiftungszentrum der Schader-Stiftung. Eine Auswahl von Projektpartnerinnen und Projektpartnern findet sich unter www.schader-stiftung.de/personen

KLIMAPOLITISCHE PERSPEKTIVEN DER STÄDTE: 6. HESSEN-KONFERENZ STADTFORSCHUNG

► 27. März 2014

Klimapolitische Perspektiven der Städte standen im Mittelpunkt der 6. Hessenkonferenz Stadtforschung. Das Netzwerk Stadtforschung Hessen (NeStH) will in Kooperation mit der Schader-Stiftung den Wissenstransfer zwischen den verschiedenen Disziplinen und mit der Praxis stärken.

Die Teilnehmenden erörterten, welche Rolle lokale Kontexte und Akteursbeziehungen bei der Verarbeitung von Wissen in der Klimapolitik einnehmen. Besonders im Fokus standen dabei regionalplanerische Vorgaben an die Kommunen sowie die Verkehrs- und die Energiepolitik, die eine Schlüsselstellung bei der Verminderung anthropogen verursachter Treibhausgase auf lokaler Ebene einnehmen.

In seinem Impulsreferat wies Professor Ulf Matthiesen von der Humboldt-Universität Berlin darauf hin, dass die entscheidenden Weichenstellungen zwar auf internationaler, europäischer oder nationaler Ebene vollzogen werden, doch der Energieverbrauch sich letztlich in Städten konzentriert.

Studierende und Promovierende aller Disziplinen waren aufgefordert, ihre eigenen Projekte zum Thema Stadtforschung auf der Konferenz mit Postern vorzustellen. Ausgewählt wurden Projekte aus Aachen, Bielefeld, Kassel und Frankfurt. Mit einem vom NATURpur-Institut der HSE-Stiftung gestifteten Preisgeld von 250 Euro wurde die Arbeit einer Studentengruppe aus Kassel über Energiearmut ausgezeichnet.

DYNAMIKEN RÄUMLICHER NETZWERKSTRUKTUREN: THEORIEN UND ANWENDUNGEN GEOGRAPHISCHER UND SOZIOLOGISCHER NETZWERKFORSCHUNG

► 12. und 13. Juni 2014

Verhaltensweisen, Konventionen und Ideen verbreiten sich entlang Strukturen sozialer Beziehungen. Dabei spielen Raum und Zeit als Koordinaten für die Herstellung dieser Beziehungen eine entscheidende Rolle. Wenn es um Innovationen, Zusammenarbeit oder die Etablierung von Vertrauensbeziehungen geht, ist es entscheidend, wer mit wem zusammen kommt.

Die interdisziplinäre Tagung zu Dynamiken räumlicher Netzwerkstrukturen der Sektion Soziologische Netzwerkforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kooperation mit der Professur für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Universität Heidelberg und der Schader-Stiftung ging den Fragen der Zeitlichkeit und der räumlichen Bedingungen für die Entstehung und die Wirkung von sozialen Netzwerken nach. Die Tagung hatte das Ziel, Praktiker, die Interesse an der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung für ihr eigenes Arbeitsgebiet haben oder Erkenntnisse daraus einsetzen, mit der akademischen Forschung zusammen zu bringen. Am Themengebiet entlang sollten sowohl praktische Fragen behandelt als auch Grundlagenforschungen vorgestellt werden. Dabei ging es einerseits um Fragen der Entstehung von Netzwerken und ihrer Bedeutung auf Mikroebene, andererseits um die Wirkung von Netzwerken in größeren Maßstäben.

Die Betrachtungen schlossen Forschungen und Anwendungen zu Netzwerken in Städten, in der Wirtschaft und in der Kultur ein. Die Anwendungsbereiche umfassten heterogene Gegenstände wie beispielsweise wirtschaftliche Prozesse, sozialplanerische Überlegungen oder die Entstehung von Kultur. Begegnung und Austausch standen auf der interdisziplinären Tagung im Fokus. Die Teilnehmenden sollten miteinander ins Gespräch kommen, den Kern des Themas diskutieren und die unterschiedlichen Sichtweisen von Praxis und Forschung kennenlernen.

Interessierte hatten im Vorfeld die Gelegenheit, Exposés ihrer Vorträge einzureichen, deren Review durch die Organisatoren erfolgte. Insgesamt wurden 40 Vorträge ausgewählt und die Referentinnen und Referenten aus Disziplinen wie Informatik, Soziologie, Geographie, Politologie und Wirtschaftswissenschaften hatten jeweils 10 Minuten Zeit, ihren Forschungsschwerpunkt zu präsentieren.

Etwa 120 Wissenschaftler und Praktiker aus den unterschiedlichsten Disziplinen nahmen an der Tagung teil und diskutierten die Möglichkeiten netzwerkanalytischer Perspektiven. Besonders deutlich wurde dabei, dass die ursprünglich aus der Soziologie stammende Netzwerkforschung ihre Disziplinengrenzen hinsichtlich der Forschungsthemen und der methodischen Herangehensweise überschritten hat.

Eine Podiumsdiskussion machte zudem den Stellenwert von Netzwerkforschung für die Praxis deutlich. Praxisvertreter waren dabei Oberkirchenrat Franz Grubauer, zuständig für Statistik bei der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Stefan Klingelhöfer, Personalchef der Lufthansa City Line, und Rüdiger Feibel, Geschäftsführer eines Zusammenschlusses mittelständischer Zahntechnikunternehmen. In der Diskussion ging es um Nutzen und den Wert der Netzwerkforschung für die Praxis.

ENGINEERING LIFE? RESPONSIBLE RESEARCH AND THE LIMITS OF DESIGN

► 23. Juni 2014

Die europäische Forschungspolitik fordert „verantwortliche Forschung und Innovation“ (Responsible Research and Innovation). Für die Synthetische Biologie gilt dies bereits in der frühen Phase ihrer Entwicklung.

Unabhängig davon, ob sie künftig „Leben konstruieren“ wird, arbeitet die Synthetische Biologie auf einem Gebiet, das zuvor ausschließlich von der Evolution bestimmt wurde. Statt die Dinge zu zerlegen und zu vereinfachen, um

den Ansprüchen menschlichen Verstehens besser gerecht zu werden, baut sie Komplexität auf, um Ansprüche menschlicher Praxis zu decken. Doch wo sieht Synthetische Biologie die Grenzen von Konstruktion? Was ist erforderlich für verantwortliche Forschung und Innovation im Bereich der Synthetischen Biologie? Um diese Frage zu beantworten, müssen mehrere Perspektiven zusammengebracht werden – diejenige von Governance, Forschungspolitik und Ethik und die der Forschungspraxis und ihrer wirtschaftlichen Ausichten.

Diese Fragen wurden in einem internationalen Workshop in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Darmstadt und dem Karlsruhe Institute of Technology im Schader-Forum diskutiert. Ziel war es, einen Beitrag zur künftigen Gestaltung der europäischen Forschungspolitik zu leisten. Der Workshop und die öffentliche „Science Society Session“ wurden von der Schering-Stiftung (Berlin) unterstützt.

NORTHERN AND SOUTHERN CAUCASUS IN THE EUROPEAN NEIGHBOURHOOD

► 3. und 4. Juli 2014

In den Staaten des Nord- und Südkaukasus stellt die Entwicklung der Demokratie und die Nachbarschaft mit der Europäischen Union eine immense Herausforderung dar. Mit diesem Thema beschäftigte sich eine Fachkonferenz des Arbeitsbereiches „Vergleichende Analyse politischer Systeme und Integrationsforschung“ des Instituts für Politikwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt. Die Konferenz unter der Leitung von Prof. Dr. Michèle Knodt wurde von der Europäischen Kommission und der VolkswagenStiftung finanziell unterstützt und in Kooperation mit der Schader-Stiftung durchgeführt.

Wissenschaftler, Praktiker und Journalisten erörterten auf der Konferenz die Spezifika der Region und diskutierten Möglichkeiten, Wirkung und Grenzen des Einflusses der Europäischen Union und Russlands sowohl im Nord- als auch

im Südkaukasus. Im Fokus stand dabei die Frage, wie sich die triangularen Beziehungen zwischen Russland, EU und Kaukasus entwickeln werden – Kooperation oder Wettbewerb? Aufbauend auf der Darstellung der historischen und politischen Rahmenbedingungen der Kaukasusregion wurde in diesem Zusammenhang über Möglichkeiten und Grenzen externer Demokratieförderung in den Staaten des Nord- und Südkaukasus und deren internationale Einbettung diskutiert.

MENSCHENRECHTE IM KONFLIKT

► 18. Juli 2014

Menschenrechte und Konflikte stehen in einer engen Verbindung zu einander, ihre Beziehung ist dabei durchaus komplex. So können Menschenrechtsverletzungen sowohl Ursache als auch Symptom von Gewaltkonflikten sein. Menschenrechte können sich in einem konfliktiven Prozess entwickeln oder es können durch die Förderung von Menschenrechten neue Konflikte entstehen.

Die Tagung des Arbeitskreises Menschenrechte der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) und des Arbeitskreises Wissenschaft und Praxis der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK)/ Plattform Zivile Konfliktbearbeitung beschäftigte sich, in Kooperation mit der Schader-Stiftung, mit dem komplexen Verhältnis von Menschenrechten und Konflikten aus empirischer und theoretischer Perspektive. Dabei standen praktische Herausforderungen im Verhältnis von Menschenrechten und Konflikten ebenso zur Diskussion wie theoretische Beiträge.

NACHHALTIG KOMMUNIZIEREN – INTERDISZIPLINÄRE ZUGÄNGE

► 1. Oktober 2014



Nachhaltigkeit ist in aller Munde: Nicht nur in den Medien, auch in Politik und Wirtschaft ist der Begriff nicht mehr wegzudenken. Gemeinsam mit der Schader-Stiftung organisierte die Hochschule Darmstadt und Grüner-Journalismus.de einen Experten-Workshop, um über den aktuellen Umgang mit dem Thema zu diskutieren. Einer der Referenten war der ehemalige hessische Regierungssprecher, Staatssekretär a. D. Dirk Metz.

JOBS FÜR AFRIKA. ENTWICKLUNGSPOTENTIALE GEMEINSAM NEU DENKEN

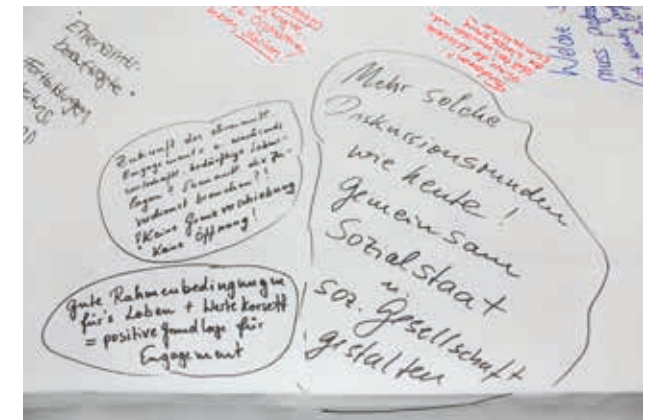
► 10. Oktober 2014

Die Mehrheit der Bevölkerung in Subsahara-Afrika lebt im ländlichen Raum und verdient ihren Lebensunterhalt als Kleinbauer oder Tagelöhner. Dennoch produziert kaum ein Land dieser Region genügend Lebensmittel, um die eigene Bevölkerung zu versorgen. Zudem mangelt es allorts an einer zuverlässigen Energieversorgung, welche die Grundlage für eine gewinnbringende Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Primärprodukten wäre.

Diese Analyse ist der Ausgangspunkt von Überlegungen des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, das die drei Themen Einsatz erneuerbarer Energien, Entwicklung der Agrarwirtschaft inklusive der nachgelagerten Wertschöpfungsketten und Bevölkerungsentwicklung zusammendenken und dadurch einen neuen Ansatz für die Zukunft Afrikas entwickeln möchte. Die Schader-Stiftung lud gemeinsam mit der Software AG Stiftung und dem Berlin Institut ins Schader-Forum ein, um diese Thesen in einem Kreis von Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis zu erörtern.

HERAUSFORDERUNG FREIWILLIGES ENGAGEMENT

► 10. Oktober 2014



Am Vorabend der Freiwilligenbörse des Freiwilligenzentrums Darmstadt diskutierten 70 Fachleute sowie Bürgerinnen und Bürger, in welchem Umfang freiwilliges Engagement in sozial schwierigen Feldern wie der Drogenhilfe oder Schuldnerberatung möglich ist.

TERMINE

- ▶ **ENERGIE PLUS-HÄUSER MODERNISIERUNG IM BESTAND**
Do. 15.01.2015
18.00 Uhr
Salongespräch Transdisziplinäre Gestaltung nachhaltiger Entwicklung
- ▶ **KÜNSTLERGESPRÄCH MIT KATRIN STRÖBEL**
Fr. 23.01.2015
18.00 Uhr
Ausstellung Dialoge 01: Künstlertourist: Grenzgänge
- ▶ **RUNDER TISCH WISSENSCHAFTSSTADT DARMSTADT**
Mi. 28.01.2015
Expertengespräch
- ▶ **KÜNSTLERGESPRÄCH MIT SVEN JOHNE**
Fr. 06.02.2015
18.00 Uhr
Ausstellung Dialoge 01: Künstlertourist: Grenzgänge
- ▶ **CHANCENGLEICHHEIT IN WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT: GEMEINSAME HERAUSFORDERUNGEN? UNTERSCHIEDLICHE STRATEGIEN?**
Do.–Fr. 19.–20.02.2015
*Fachtagung
Öffentlicher Abendvortrag am 19.02.2015, 18.00 Uhr*
- ▶ **FINISSAGE DER AUSSTELLUNG DIALOGE 01**
So. 01.03.2015
15.00 Uhr
Ausstellung Dialoge 01: Künstlertourist: Grenzgänge
- ▶ **GESELLSCHAFTLICHER WANDEL UND QUARTIERS-ENTWICKLUNG**
Fr. 06.03.2015
*Fachtagung
Ergebnisse eines DFG-Erkenntnistransferprojekts*
- ▶ **ÖFFENTLICHE WISSENSCHAFT**
Do.–Fr. 19.–20.03.2015
*Expertenworkshop
Öffentliche Veranstaltung am 19.03.2015, 18.00 Uhr*
- ▶ **WOHN-PFLEGE-GEMEINSCHAFTEN IN DEUTSCHLAND**
Fr. 27.03.2015
Fachtagung
- ▶ **BÜRGERBETEILIGUNG IN PLANUNGS-PROZESSEN**
Mo. 13.04.2015
19.00 Uhr
*Podiumsdiskussion mit den Oberbürgermeistern der Städte Darmstadt, Heidelberg, Mannheim und Ludwigshafen
Ort: Stadthalle Heidelberg
Kooperation mit der IBA Heidelberg und der Bürgerstiftung Heidelberg*
- ▶ **KÜNSTLERTOURIST: URBAN VIEWS**
Mi. 16.04.2015
19.00 Uhr
Eröffnung der Ausstellung Dialoge 02
- ▶ **VERANTWORTUNG - GERECHTIGKEIT - ÖFFENTLICHKEIT**
Mi.–Fr. 13.–15.05.2015
Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPK)
- ▶ **FRÜHJAHRSTAGUNG DER GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHEN FACHGESELLSCHAFTEN**
Mai 2015
Netzwerktreffen
- ▶ **SCHADER-PREIS 2015**
Mai 2015
Festakt
- ▶ **RUNDER TISCH WISSENSCHAFTSSTADT DARMSTADT**
Di. 07.07.2015
Expertengespräch
- ▶ **NEUE VERANTWORTUNGEN - GESELLSCHAFT, GEMEINWOHL, GESTALTUNG**
Do.–So. 30.07.–02.08.2015
*Sommercamp 2015
Öffentliche Präsentation am 02.08.2015, 13.00 Uhr*

CHANCENGLEICHHEIT IN WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT

- ▶ Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Diversity, Frauenförderung, auch die Forderung nach Frauenquoten sind Schlagworte, die sowohl in der deutschen Unternehmenslandschaft als auch in der Wissenschaft an Bedeutung gewinnen. Da Wirtschaft und Wissenschaft vor den gleichen Herausforderungen stehen, sich somit ein gegenseitiger Austausch lohnt, veranstaltet die Schader-Stiftung am 19. Februar 2015 eine gemeinsame Tagung mit dem Ständigen Ausschuss für Fragen der Frauenförderung – StAFF – in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft. Die Schader-Stiftung lädt gemeinsam mit dem Wissenschaftszentrum Berlin zu einem öffentlichen Abendvortrag von Prof. Jutta Allmendinger, Präsidentin des WZB, zum Thema „Zeitenwende 2015? Eine Bestandsaufnahme zur Stellung von Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft heute“ ein.

GESELLSCHAFTLICHER WANDEL UND QUARTIERS-ENTWICKLUNG

- ▶ Mit dem Wandel der Gesellschaft ändern sich auch die Wohnbedürfnisse der Menschen. Für ein adäquates Angebot müssen mittel- und langfristige Trends möglichst gut abgeschätzt werden. In einer zweijährigen Zusammenarbeit haben die Kooperationspartner aus Wissenschaft und Immobilienpraxis, das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL), das ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH, die formart GmbH & Co. KG, die UNITAS eG Leipzig, das Geographische Institut der Universität Bonn und die Schader-Stiftung, ein Bewertungsinstrument für die Quartiersebene entwickelt, das die verschiedenen Wohnungsmarkttakteure in die Lage versetzt, Standortbedürfnisse auf der Nachfrageseite mit Standortqualitäten auf der Angebotsseite qualitativ differenziert zu verknüpfen – sowohl im Bestand als auch im Neubau.

Ergebnis dieses DFG-Erkenntnistransferprojekts ist das „Handbuch Quartiersentwicklung: Zielgruppen – Standortqualitäten – Szenarien“. Es wird auf der Konferenz im Schader-Forum in Darmstadt vorgestellt und diskutiert.

WERKSTATT „ÖFFENTLICHE WISSENSCHAFT“

- ▶ Wie kann ein sinnvoller Dialog zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit stattfinden? Wer sind die Adressaten öffentlicher Wissenschaft? Was macht wirksame öffentliche Wissenschaft aus und wer sind die erfolgreichen Akteure?

Um diese Fragen und mehr zu beantworten lädt die Schader-Stiftung in Kooperation mit dem Public Science Lab der Hochschule Furtwangen als Initiator, der Deutschen Gesellschaft für Soziologie – DGS goes public – und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zu einem Expertengespräch Werkstatt „Öffentliche Wissenschaft“ am 20. März 2015 als Auftakt zum weitergehenden Austausch ein. Die Werkstatt wird moderiert von der Direktorin der Akademie für Politische Bildung Tutzing, Prof. Dr. Ursula Münch. Eine öffentliche Abendveranstaltung am Vorabend mit Impulsvorträgen und Podiumsdiskussion richtet sich an ein breites Publikum.

NEUE VERANTWORTUNGEN - SOMMERCAMP 2015

- ▶ In den vier Tagen des Sommercamps konzipieren die rund zwanzig Teilnehmenden – Studierende, junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie junge Berufstätige aller Fachrichtungen – in kleinen Gruppen Dialogprojekte. Mindestens eines davon wird von den Organisatoren des Sommercamps im Anschluss umgesetzt.

Zur Bewerbung für das Sommercamp rufen neben der Schader-Stiftung die ZEIT-Stiftung, Werkbund Baden-Württemberg und Hessen, SRL-Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung sowie die Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen auf.

IN KÜRZE MEHR INFORMATIONEN UNTER:
WWW.SOMMERCAMP-2015.DE

SCHADER-PREIS 2015

FÜR ANGELIKA NUSSBERGER

Mit dem Schader-Preis 2015 wird Professor Dr. Angelika Nußberger ausgezeichnet. Die Juristin und Slawistin ist Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg und Direktorin des Instituts für osteuropäisches Recht und Rechtsvergleichung. Der Schader-Preis ist mit 15.000 Euro dotiert und wird im Mai 2015 in Darmstadt überreicht. Er wird vom Senat der Schader-Stiftung verliehen, dem die Preisträgerinnen und Preisträger der vergangenen Jahre angehören.

► Angelika Nußberger, geboren am 1. Juni 1963 in München, ist eine in Deutschland und international renommierte Rechts- und Sozialwissenschaftlerin, eine ausgewiesene, vielsprachige Slawistin. Sie ist Direktorin des Instituts für osteuropäisches Recht und Rechtsvergleichung der Universität zu Köln sowie Mitglied des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Straßburg. Angelika Nußberger widmet sich der Verbreitung von Sozialstandards in Europa und im Völkerrecht und hat über die sozialrechtliche Bedeutung der Normsetzung der Vereinten Nationen, der Internationalen Arbeitsorganisation und des Europarates gearbeitet. In der Vielfalt ihrer Arbeit als Sozialrechtlerin, Staatsrechtlerin, Rechtsvergleicherin, Slawistin und als Spezialistin für europäische Menschenrechte vertritt sie das Sozialrecht und das Sozialwesen in besonderer Breite und Tiefe.

Angelika Nußberger studierte in München Slawistik und Rechtswissenschaft und absolvierte dort ihr Erstes, in Heidelberg ihr Zweites Juristisches Staatsexamen. Sie wurde in Würzburg mit einer Arbeit über das sowjetische Verfassungsrecht in der Übergangszeit promoviert, hat sich nach einem Forschungsaufenthalt in Harvard und nach einer Referententätigkeit am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht 2002 in München mit einer Arbeit über die Sozialstandards im Völkerrecht habilitiert.

Im selben Jahr 2002 wurde Angelika Nußberger zur Professorin an die rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln berufen. 2010 war sie Prorektorin der Universität zu Köln. Vor ihrer richterlichen Tätigkeit war sie Mitglied verschiedener internationaler Organisationen und Beratungsgremien, die sich insbesondere der Entfaltung des Sozialrechts und der Menschenrechte in Europa und im Völkerrecht widmen.

Ihre gegenwärtigen Forschungsschwerpunkte betreffen die Entwicklung des Verfassungsrechts in den Staaten Mittel- und Osteuropas mit einem besonderen Gewicht auf der russischen Föderation. Ihr besonderes Augenmerk gilt dabei der Einrichtung der Verfassungsgerichtsbarkeit in den jungen Rechtsstaaten, dem Einfluss des Völkerrechts auf die Rechtsentwicklung in Mittel- und Osteuropa, den Prinzipien und der Durchsetzbarkeit des Internationalen Sozialrechts und der Übertragung von Sozialsystemen in die Staaten Mittel- und Osteuropas.

Seit 2011 ist Angelika Nußberger Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Sie hat dort sehr schnell Rang und Anerkennung gewonnen, in ihrer richterlichen Tätigkeit mit Zielstrebigkeit und Augenmaß die Entwicklung der Rechtsprechung zu Menschenrechtsfragen beeinflusst, Wesentliches zum Verhältnis des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, des Europäischen Gerichtshofs und des deutschen Bundesverfassungsgerichts gesagt, dabei auf gute Kooperation und ausgleichende Maßstäbe im Zusammenwirken dieser Gerichtsbarkeiten hingewirkt.

Dem Senat der Schader-Stiftung gehören die Preisträgerinnen und Preisträger der vergangenen Jahre an: Prof. Dr. Stephan Leibfried (2014), Prof. Jutta Allmendinger Ph.D. (2013), Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof (2012), Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies (2010), Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus von Beyme (2008) und Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Franz-Xaver Kaufmann (2007).

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SCHADER-PREIS



Schader-Preis 2014 für den Bremer Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Stephan Leibfried, daneben das Stifterehepaar Christine und Alois M. Schader sowie der Vorsitzende des Stiftungsrats Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard

IMPRESSUM

Das Magazin SCHADER-DIALOG erscheint zweimal jährlich.

SCHADER-DIALOG 1/15
Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

HERAUSGEBER
Schader-Stiftung,
v. i. S. d. P.: Alexander Gemeinhardt

AUTOREN UND AUTORINNEN
Tyll Birnbaum, Claudia Bolte, Michael Feike, Sebastian Fellner, Verena Fries, Alexander Gemeinhardt, Gudrun Kirchhoff, Peter Lonitz, Dr. Kirsten Mensch, Alice Pawlik, Dr. Tobias Robischon

REDAKTION
Alexander Gemeinhardt, Peter Lonitz,
Tyll Birnbaum, Michael Feike

KORREKTORAT
Monika Berghäuser, Aleksandra Ilic,
Alla Stoll

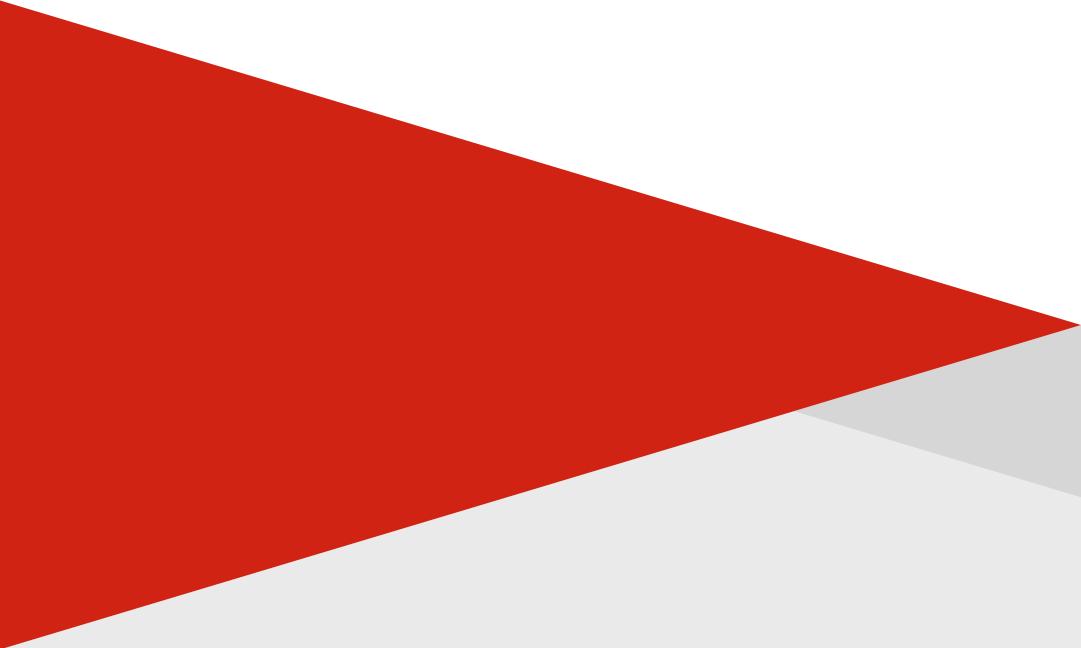
GESTALTUNG
Büro Schramm für Gestaltung,
Offenbach am Main

DRUCK
Ph. Reinheimer, Darmstadt

© 2015 Schader-Stiftung, Darmstadt
© der abgebildeten Werke: Schader-
Stiftung, Christoph Rau

ISSN 2199-5044





damegl. Wou
→ so
P

Fürsora
de

weniger, älter
klüger, länger

SCHADER-STIFTUNG
Goethestraße 2
64285 Darmstadt
schader-stiftung.de